

Kleine Ehrenrettung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **92 (2017)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-731493>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kleine Ehrenrettung

45 Jahre nach ihren Angriffen im kavalleristischen Schicksalsjahr 1972 reitet die NZZ im Februar 2017 nochmals eine Attacke gegen die Kavallerie. In einem zweifelhaften Text sucht der Autor die damals abgeschaffte Elite-Waffe zu ergründen. «Absatteln statt Attacke im Galopp» fabuliert er, von «3500 verbliebenen Herrenreitern» schreibt er dreist. Es folgt eine Ehrenrettung für die Waffe, die sich 1973 dann ergab.

«Attacke im Galopp!» – blanker Unsinn. Der Autor mag in Hollywoodfilmen kühne Franzosen, Briten oder Polen gesehen haben, die noch im 20. Jahrhundert im Galopp ins mörderische Feuer der Maschinengewehre ritten.

Abgessener Kampf

Doch die Schweizer Dragoner kämpften abgessener. Namentlich im Jura und den Voralpen verschoben sie sich lautlos über weite, unwegsame Distanzen. Zum Gefecht sasssen sie ab – und dann kämpften sie wie Infanteristen.

In Frauenfeld beobachtete ich unzählige Male Thurgauer Dragoner, die abgessener den Infanteriekampf übten. In den ausgedehnten Anlagen auf der Allmend schossen sie in aller Regel scharf – und wie! Die Kavallerie war, kein Zweifel, eine stolze, verschworene, gute Truppe.

Wenn die NZZ jetzt «3500 verbliebene Herrenreiter» ausmacht, ist das grundfalsch. Auf die Mannschaft und die Zugführer der Schweizer Kavallerie trifft das überhaupt nicht zu. Der Dragoner war oft Landwirt. Er hielt seinen «Eidgenossen» zuhause auf seinem Hof.

Die Dragoner, die Unteroffiziere und Zugführer kamen in aller Regel vom Land. Sie Herrenreiter zu nennen, verkennt ihren Charakter und ist grober Unfug.

Dichtung und Wahrheit

Ja, damals hielt sich hartnäckig die Sage, wer zivil mit den Händen arbeite, werde in der Kavallerie bestenfalls Oberleutnant.

Von einem beruflich und militärisch tüchtigen Käsermeister in Ammenhausen hiess es, er übernehme keine Schwadron, weil er mit den Händen käse. Mit dem Alter wurde er dann doch noch Hauptmann.

Ich muss gestehen, ich bin befangen, weil ich mütterlicherseits aus einer Kavalleriefamilie stamme. Soweit man 1972 zurückblicken konnte, waren alle Männer immer Kavalleristen, mein Grossvater sogar Guide – das war die Elite der Elite, das waren die ersten Stafettenreiter.


Als das Parlament 1972 alle Schwadronen abschaffte, verdiente ich in der Artillerie den Zugführer ab. Für meine Mutter war das nichts, Null, unter Null. Für sie waren die Armee die Dragoner, und mit der Kavallerie starb für sie die Armee.

Der letzte Reiteroberst

Wer mehr über den Geist der einzigartigen Waffe erfahren will, der lese die Erinnerungen von Adolf Meier, des letzten Reiterobersten.

Rührend schildert er die Waldweihnacht, zu der die Schwadronen zu Fuss amarschierten. Und würdig berichtet er vom letzten Defilée der stolzen Truppe 1973 in Avenches, das die NZZ jetzt verschweigt.

Das Vorwort schrieb der Diplomat Franz Blankart. Prophetisch nimmt der zweite Adjutant von Meiers Dragonerregiment I voraus, was die damalige Entwurzelung der Männer vom Lande staatspolitisch bewirkte – ein unheimlicher Text.

Die Gerechtigkeit gebietet anzumerken, dass die Panzerverbände Panzergrenadiere brauchten, wozu sich die wetterharten, kampfstarken Dragoner eigneten. Überdies wies die Kampfform der Kavallerie auch Nachteile auf, was ihre Gegner gebührend hervorhoben. fo. 



1973 nahm die Schweizer Dragoner an einem eindrücklichen Defilée in Avenches Abschied von ihrer Waffengattung.